



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1902**

69 (11.2.1902) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-95152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-95152)

General-Anzeiger



Abonnement: (Wöchentliche Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)
70 Pfennig monatlich. (In der Post eingetragene unter Nr. 2892.)
Telephon: Redaktion: Nr. 277.
Erscheinung: Nr. 218.
Druckerei: Nr. 241.
E 6, 2. Erscheint wöchentlich zwölf Mal. E 6, 2. (Mittagblatt.)
Gesellschaft und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

11. 69

Dienstag, 11. Februar 1902.

Des Fastnachts-Dienstags wegen erscheint die nächste Nummer Mittwoch Vormittag.

Die Hauptversammlung des Bundes der Landwirthe.

Der Bund der Landwirthe hielt heute seine Versammlung im Circus Busch in Gegenwart von mehreren tausend Zuhörern. In seiner Eröffnungsansprache sagte Dr. Köstler: Unser Bund hat seit seinem Bestehen zwei Reichstänzer dahingehen lassen, der dritte führt jetzt das Steuerruder des Reichsschiffes. Die beiden ersten Tänzer hatten wir bald völlig kennen gelernt. Graf Caprivi machte aus seiner Abneigung gegen uns kein Hehl und kämpfte mit bitterbösen Worten. Fürst Hohenhausen kam nicht aus sich heraus, blieb meist verborgen im Stillen, aber seine Sammtbüchsen zeigten doch den passiven Widerstand. Mit ihm zusammen war ein Mann im Rathe der Minister, dessen überlegene Klugheit noch heute den preussischen Staatsfäden golden schimmeln macht. Der kannte die richtige Fabel von der Sonne, dem Winde und dem Reitermann, der in einen großen Mantel eingehüllt war, die der Reichstänzer neulich in ungeteilter Reihenfolge durchgemacht haben wollte. Sonne und Wind wehteten, der den Mantel vom Reitermann herunterdrückte. Der Wind wehte hart, rau und tölpisch. Der Reitermann zog seinen Mantel immer fester. Der Wind zog sich hierauf zurück, und die Sonne brannte heiß. Da ließ allmählich der Reitermann den Mantel fallen: In dem rauhen Sturme des Caprivischen Regiments haben wir uns zusammengefunden und den umfassenden Mantel immer fester gezogen; in dem Sonnenlächeln Niquels wären wir wohl geschmolzen, wenn nicht die Einigkeit schon zu fest gewesen wäre. Den dritten Tänzer, den kannten wir bis Freitag sicher noch nicht, wie ihn eigentlich bisher noch niemand recht kannte. Wohl hat er neulich das große Wort gesprochen: Weltpolitik ohne Heimathspolitik wird er nicht treiben. So schien es denn fast, daß er der Prinz werden wollte, von dem hier im vergangenen Jahre gesprochen wurde, der das Aschenbüchel „Landwirtschaft“ beiführen sollte. Aber von seinen Worten dürfen wir uns nicht bestimmen lassen, ehe er zeigt, daß er den rechten Schuh gefunden, der der Landwirtschaft gebührt und ihr zugehört. Daß er den bis jetzt noch nicht gefunden hat, zeigte schon die Zolltarifvorlage. Wie sie bisher ist, zeigte die Auslastung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, die vor „unvernünftigen“ Forderungen da warnt, wo nach unserer Meinung kaum Vernünftigeres einzuführen ist, als das, was gefordert war, nämlich: die Ursprungszugnisse; zeigte endlich der Umstand, daß auch der Kanzler geneigt scheint, das Vorgehen zu reformieren, ehe es zur Durchführung gekommen ist. Wie hat sich aber nun das Bild geändert? Am Freitag fand das festliche Mahl des Landwirtschaftsrathes statt, und wie es neuerdings üblich geworden ist, die Politik beim Mahle durch Reden zu betätigen, so geschah es auch hier. Gutes Essen und gutes Trinken muß doch wohl für die Politik besonders produktiv machen, ich möchte sonst nicht, wieso man neuerdings immer gerade die heitern Momente des Festmahls benützt, um die ernstesten Gedanken der Politik zum Ausdruck zu bringen, oder geschieht es vielleicht, weil sich die bitteren Willen der Rede mit gutem Weine besser schlucken lassen? Bei diesem Mahle hat der Reichstänzer in seiner freundlichen, heitern Weise uns das Lustspiel: „Sie hat ihr Herz erndet“ mit einer Variante als Trauerspiel vorgeführt, so daß wir nach dieser Darlegung nunmehr wohl sagen können: Wir haben sein Herz

erkannt. Oh! wie schaurig laßt sich es darin für uns aus! Da scheint mir doch das freundliche Anerbieten des Kanzlers, die Landwirtschaft zu einem gemeinsamen Gange, der zu der dauernden Verbindung führt, zu veranlassen, mehr das Anerbieten einer Vernunftstube zu sein. Denn die Mitgift ist doch zu mager und zu lärglich. Wo aber nicht die Liebe, sondern nur die Vernunft zur Ehe führt, da muß man mehr noch als sonst darauf sehen, daß die Verhältnisse der Ehe für die Zukunft nicht durch unzureichende materielle Mittel gefährdet werden. Herr Köstler schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Dann nahm der Bundesvorsitzende, Herr v. Wangerheim, das Wort. Die Herren der Industrie, die jetzt eine Stufe höher stehen, mögen gestatten, daß die Landwirtschaft eine Stufe zu ihnen heraufsteigt, wenn sie nicht heruntersteigen können. Es ist ein Zeichen der politischen Lage, daß die Conferenzbrüder Sozialdemokratie um Freisinn jetzt so geschlossen gegenüber der Landwirtschaft stehen. Das ist weiter nicht schlimm. Schlimm ist nur, wenn Leute, die sich als unsere Freunde bezeichnen, uns in den Rücken fallen (sehr richtig), wenn sie erst schöne Worte machen und dann allerlei Rücksichten vorschützen. Bei festlichen Gelegenheiten wurden von einzelnen Ministern alle unsere Forderungen anerkannt; aber wenn die Minister herdenweise auftreten, dann nennt man sie Bundesrath, dann sagen sie aber: Wir wollen euch helfen, aber verlangt nicht zu viel. Wir wollen aber unsere Stimme weiter erheben und hoffen, daß sie das Ohr des Kaisers findet.

Ueber den Zolltarif sprach Sänemann-Scheba, Provinzial-Vorsitzender des Bundes in Westfalen, um folgende Resolution zu begründen: Die Landwirtschaft als solche hat kein Interesse an langfristigen Handelsverträgen, ist aber bereit, an dem Zustandekommen solcher mitzuwirken im Interesse der heimischen Industrie. Sie kann das nur, wenn ihr im neuen Zolltarif dasjenige Maß des Schutzes gewährt wird, dessen sie neben der blühenden Industrie gegenüber dem billiger produzierenden Auslande bedarf. Die Generalversammlung stimmt den wirtschaftlichen Anschauungen zu, welche in dem Antrage des Bundes der Landwirthe an den Bundesrath und den Reichstag vom 28. November 1901 niedergelegt wurden. Die Vorlage der verbündeten Regierungen ist für die Landwirtschaft nicht annehmbar. Sollte es daher nicht gelingen, derselben in der Beratung des Reichstages eine Gestalt zu geben, welche den berechtigten Forderungen der deutschen Landwirtschaft entspricht, so erwartet der Bund der Landwirthe Ablehnung derselben.

Mit gemischten Empfindungen schied die Versammlung eine Rede des konservativen Parteiführers Grafen Limburg-Stirum aufzunehmen, doch spendete sie ihm schließlich großen Beifall. Unter den nachfolgenden Rednern kamen die belannten agrarischen und antisemitischen Abgeordneten, die auf den Generalversammlungen des Bundes zu hören sind, über Allgemeinheiten wenig hinaus. Bemerkenswert ist aus der Schlußrede des Abg. Dr. Dertel die geistlichkeitsverwahrung gegen die Drohung mit dem Sozialdemokratischen Verbot, obgleich oder vielleicht gerade weil ein vorhergehender Redner aus der Rheinpfalz etwas Keckliches gerade geäußert hatte. Dr. Dertel meinte auch, der Bund wünsche den Frieden, aber einen ehrenvollen. Die Männer, die jene unrichtigen Aussprüche gethan hatten, meinten das nicht so, sondern würden die ersten sein, den Königsthron mit ihrem Leibe zu bedecken. Wenn der Bund im Kampfe unterliege, werde er den Kaiser grüßen wie die römischen Gladiatoren. Die Versammlung schloß nach fünfständiger Dauer mit Annahme der Resolution.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 11. Februar 1902.

Bezeichnend für die Schmerzen, die der Zolltarif dem Centrum macht, ist die nörgelnde Art, wie die Köln. Volkszeitung zur Rede Wiltons Stellung nimmt: Graf Wilton hat also die in dem Entwurf der verbündeten Regierungen vorgeschlagenen Getreidezölle als die „Grenze“ und eine Vermehrung und Erhöhung der Mindestzölle als „unannehmbar“ bezeichnet. Die sozialistische Presse ist entzückt über das „Maximum“ und das „kardene Ereignis“. Uebermüthig wird zugleich versichert, man werde auch dann das Zustandekommen der Vorlage zu verhindern wissen, wenn die Mehrheit sich mit den vorgeschlagenen landwirtschaftlichen Zöllen begnügen wolle. Diese Drohung kann natürlich die Mehrheitsparteien nicht abhalten, nach eigener freier Uebereizung Stellung zu nehmen. Es wird auch der allgemeine Wunsch sein, daß diese Stellungnahme nunmehr möglichst bald erfolge. Es hätte ja keinen Zweck, sich noch lange mit der Vorlage abzumühen, wenn man von vornherein überzeugt sein müßte, daß doch keine Verständigung mit der Regierung zu erreichen sein werde. Der Zeitpunkt hierüber Klarheit zu schaffen, ist jetzt gekommen. Das Weiterarbeiten mit geschlossenen Augen wäre Krampf- und Zeitvergeudung. Der Präsident Graf Baltestrom betonte auf dem Festmahle des Landwirtschaftsrathes, die Freunde der Landwirtschaft würden die Zollvorlage nicht durchkommen lassen, wenn sie nicht einig seien. Ob auf der Grundlage der Regierungsvorlage eine Einigung möglich sein wird, erscheint uns mehr als fraglich, wenn wir die bisherige Stimmung bei der Mehrheit in Betracht ziehen. Es muß der Prüfung der zur Entscheidung zu bringenden Abgeordneten überlassen werden, ob sie nun das, wenn auch für ungenügend gehaltene, Gebotene annehmen wollen, damit die Landwirtschaft wenigstens etwas erhalte, oder ob sie es bevorzugen wollen in der Hoffnung, später etwas Besseres zu erhalten. Außer acht wird bei der Prüfung auch die Frage nicht ganz gelassen werden dürfen, ob die Vorlage überhaupt durchzuführen ist. Ungefähr so hätte auch in der Deutschen Tageszeitung stehen können.

Die Entwicklung von Kiautschou.

Eine „Denkschrift betreffend die Entwicklung des Kiautschou-Gebietes in der Zeit vom Oktober 1900 bis Oktober 1901“ ist erschienen und von Dietrich Reimer (Enst Vossler), Berlin S.W. Wilhelmstr. 29 zu beziehen. Aus dem Bericht ergibt sich, daß der kleine Hafen bereits dem Verkehr übergeben worden ist, während die Arbeiten am großen Hafen stetig fortschreiten. 128 Kilometer Eisenbahn sind bereits im Betrieb, die Gleis-Anlagen erstrecken sich über schon über 152 Kilometer. Die Eröffnung der ganzen Strecke von Tsingtau bei Weifshen wurde für den 1. Juni 1902 bestimmt in Aussicht genommen. In Tsingtau herrscht rege Bauthätigkeit, auch ist die Centralwasserleitung nunmehr in Betrieb. Erfreuliche Fortschritte macht die Deutsche Schule; auch diejenigen für die Chinesen entwickeln sich rasch, da sie durch starken Zufluss des chinesischen Elements genährt werden. Das Gouvernement hat im Ganzen 179 196 qm Land verkauft, am meisten an Chinesen 42 Kaufleute. Es kauften 42 Europäer und 83 Chinesen. Der Grundbuchverkehr war lebhaft. Für das Städtgebiet von Tsingtau sind Katasterkarten im Maßstab 1:1000 hergestellt worden. Erheblich zugenommen hat auch der Handel, an dessen weiterem Aufblühen nicht gezweifelt werden kann. Während die Gesamtsumme und Ausfuhr 1899/1900 einen Werth von 5 928 000 Doll. darstellte, stieg dieser 1900/1901 auf 14 017 500 Doll., also fast um 9 Millionen. Eine Reihe von Verkehrsverbesserungen ist vorgenommen worden. Der Post- u. Telegramm-

Von echtem Adel.

Roman von M. Prigge-Brook.

(Nachdruck verboten.)
22) (Fortsetzung.)
Er wollte antworten, als Frau Müller herzulam und in geübtem Tone sagte:
„Das Fräulein ist nicht da und überhaupt weiß ich gar nicht, was mit ihr los gewesen ist heut Nachmittag. Am Mittag, als der fremde Herr bei ihr war, ein Reutnant in seiner Uniform, da sind sie beim so laut gewesen und lustig, als ob noch weiß was für ein Witz bei ihr etagelehrt war. Auch als er fortgegangen, hat sie gesungen, daß es eine Art hatte. Dann sind nacheinander zwei Frauen gekommen. Die eine sagte, ihr Hund habe beim Fräulein Stunde. Die sind lange drin gewesen, und jedesmal hat Fräulein geweint, das zweite Mal ganz laut, und dann hat sie mich mit dem Abendessen herangeführt und hat auf dem Sopha gesessen mit Augen, daß man sich fürchten konnte, und dann —
Weiter kam die Alte mit ihrer Erzählung nicht. Der Freiherr sah sie brüsel am Handgelenk und rief rauh und gedringt:
„Und dann — was ist's mit dem dann? Wo ist das Fräulein, und was haben Sie mit ihr gemacht?“
„Ganz recht, Herr!“, bestätigte das Weib geschmeidlich. „Das Fräulein kam nach Thoreschlag und bot mir einen Thaler, wenn ich sie einlicke. Da habe ich mich ihrer angenommen, und vor etwa einer Stunde ist sie still wieder fortgegangen.“
„Erleichtert atmete der Freiherr auf.
„Wohin ging sie von hier?“
„Das kann ich leider nicht sagen,“, versetzte die Frau. „Die Kinder machten gerade Lärm, und ich fand keine Zeit, mich aufzuhalten. Ich sah nur, daß es ein feines Fräulein war. Sie trug beim Eintritt einen Kranz, den sie der Mutter bringen wollte; nachher schien sie mir fürdubar betrunken.“
„Herrgott, wandte der junge Mann sich ab.
„Was nun?“
„Was war hier gewesen, vor einer Stunde noch; daran war nicht zu zweifeln.“
„Weßhalb aber besuchte sie das Grab der Mutter zu dieser sonderbaren Zeit — bei Nacht? Um ihr einen Kranz zu bringen? Das hätte auch bis morgen Zeit gehabt. Wenn nicht der Kranz ein Abschiedsgruß sein sollte!“
„Sprach sie nicht heute früh davon, B. zu verlassen für immer? Doch das war vorher, ehe er ihr gesagt, daß er sie nicht lassen werde, und scheinbar überglücklich hatte sie seine Liebesworte angehört. Was mochte nun geschehen sein?“
„Unbestimmte Vorstellungen peinigten ihn namenlos. Die Angst, sie könnte ihn nun doch verlassen wollen, verursachte ihm fast körperlichen Schmerz.
„Noch ungewiß, was nun beginnen, ob er ihre Wohnung aufsuchen und sehen sollte, ob sie nicht doch unterdessen heimgekehrt, sei sein Blick auf die in der Nähe befindliche Oberbrücke, die vor ihm aufragte. Die Brücke theilte sich in zwei Uebergänge, deren einer für die Bahn, der andere für Wagen und Fuhrwerke bestimmt war.“

„Was war hier vorgefallen?“
„Wollen Sie einsteilen in die Stube treten?“
„Nöthigte die Alte, der es jetzt dämmerte, daß der elegante Reutnant vom Vormittag und dieser aufgeregte junge Herr ein und dieselbe Persönlichkeit sein müßten.
„Ich werde dem Fräulein entgegengehen,“, entschied Waldemar, scheinbar beruhigt.
„Wie gesagt eilte der junge Freiherr durch die Nacht. Es war mittlerweile spät geworden und Alles Leben in der Straße erloschen.
„Wo sollte er seine Eva suchen bei Nacht und Finsterniß?
„War sie geflohen?
„Aber vor wem und wohin?
„Er mußte, daß sie in B. keine Bekannte hatte außer jenen, mit denen ihre verstorbenen Mutter noch hier und da zusammengelassen war, und diese hatten sich — er wußte es genau — nach und nach alle von der verlassenen Waise zurückgezogen.
„Was also hatte das unglückliche Mädchen vor? Denn unglücklich mußte sie sein! Warum hätte sie sonst so bitterlich geweint?
„Ob man es abermals gewagt hätte, sie freizugehen zu schmähen? Die heißen Schweißtropfen standen auf des Freiherrn Stirn, der unter dem Bann dieser qualvollen Gedanken immer weiterstürmte.
„Einen Augenblick dachte er daran, umzukehren und sich der Hilfe seines treuen Dieners zu bedienen, doch eine Ueberlegung hielt ihn zurück.
„Wußte er, wo er seine Frau finden werde und wie? Laut aufhubte er in die schweigende Nacht hinein:
„Herr Gott im Himmel, laß mich sie finden, laß mich nicht schuldig sein an ihrem Weh.“
„In seiner Erregung hatte der Freiherr nicht bemerkt, daß er das Weidweld der Stadt überschritten hatte und sich im Freien befand.
„Er war bis in die Nähe des Friedhofs gelangt, und ein Gedanke erleuchtete sein Hirn.
„Er klopfte an des Todengräbers Wohnung.
„Eine Frau öffnete das Fenster und sah hinaus.“

„Was suchst du noch so spät, Herr?“
„Ich suchte die Frau.“
„Der Freiherr reichte ihr ein Dreimarkstück und fragte:
„Seit wann ist das Thor geschlossen? Und war nicht vordem eine junge Dame hier, die auf den Friedhof ging?“
„Ganz recht, Herr!“, bestätigte das Weib geschmeidlich. „Das Fräulein kam nach Thoreschlag und bot mir einen Thaler, wenn ich sie einlicke. Da habe ich mich ihrer angenommen, und vor etwa einer Stunde ist sie still wieder fortgegangen.“
„Erleichtert atmete der Freiherr auf.
„Wohin ging sie von hier?“
„Das kann ich leider nicht sagen,“, versetzte die Frau. „Die Kinder machten gerade Lärm, und ich fand keine Zeit, mich aufzuhalten. Ich sah nur, daß es ein feines Fräulein war. Sie trug beim Eintritt einen Kranz, den sie der Mutter bringen wollte; nachher schien sie mir fürdubar betrunken.“
„Herrgott, wandte der junge Mann sich ab.
„Was nun?“
„Was war hier gewesen, vor einer Stunde noch; daran war nicht zu zweifeln.“
„Weßhalb aber besuchte sie das Grab der Mutter zu dieser sonderbaren Zeit — bei Nacht? Um ihr einen Kranz zu bringen? Das hätte auch bis morgen Zeit gehabt. Wenn nicht der Kranz ein Abschiedsgruß sein sollte!“
„Sprach sie nicht heute früh davon, B. zu verlassen für immer? Doch das war vorher, ehe er ihr gesagt, daß er sie nicht lassen werde, und scheinbar überglücklich hatte sie seine Liebesworte angehört. Was mochte nun geschehen sein?“
„Unbestimmte Vorstellungen peinigten ihn namenlos. Die Angst, sie könnte ihn nun doch verlassen wollen, verursachte ihm fast körperlichen Schmerz.
„Noch ungewiß, was nun beginnen, ob er ihre Wohnung aufsuchen und sehen sollte, ob sie nicht doch unterdessen heimgekehrt, sei sein Blick auf die in der Nähe befindliche Oberbrücke, die vor ihm aufragte. Die Brücke theilte sich in zwei Uebergänge, deren einer für die Bahn, der andere für Wagen und Fuhrwerke bestimmt war.“

verleht stetig. Das Rechtsleben hat eine Reihe von Änderungen erleben müssen, die formal unbedeutend sind, über deren materiellen Inhalt erst nach Erfahrungen abgewartet werden müssen. Die deutsche Schule zählt 29 Schüler und soll aus einer Mittelschule zu einem Realgymnasium ausgebaut werden. Segensreich wirkten die Missionen; die evang. besonders durch die deutsch-chinesischen Schulen, aus denen eine Reihe guter Dolmetscher bereits hervorgegangen ist, das Chinesenhospital wurde im vergangenen September fertig; ebenso entfaltete die Kath. Mission eine tüchtige Tätigkeit. Ueber die Gesundheitsverhältnisse läßt sich das günstige Urtheil vom Vorjahr nur wiederholen; die Krankheitsfälle haben abgenommen, nur die Darmkatarrhe werden nicht auszurufen sein, sie verlaufen aber meist gutartig und verschwinden rasch bei geeigneter Haltung des Kranken. Die Bauhäufigkeit war reger. Der Leuchtturm Yunnan ist am 1. Dez. 1900 in Betrieb genommen worden. Die Wein- und Obstbaumplantagen versprechen mit der Zeit guten Erfolg. Die eingegangenen Einnahmen betragen im Conventen-ment-537 934.22 M. gegen 212 603.40 M. im Vorjahre. Die Anlage 1 gibt eine Uebersicht über die deutsche Eisenbahn in Schantung, Anlage 2-4 sind Karten von Tsingtau und Umgegend, der Hafenanlagen und des mittleren Stadtheils von Tsingtau. Dann folgt eine Reihe deutscher Lichtbilder: Gesamtansicht von Tsingtau, die beiden Häfen, Straßen und Gebäude der Stadt, einzelne Stadttheile und verschiedene Ansichten von der Eisenbahn, im Ganzen 12 Bildtafeln und 3 Karten.

Deutsches Reich.

× Karlsruhe, 10. Febr. (Bei der Generaldebatte) über das Budget des Justizministeriums in der Zweiten Kammer der Landstände hat der Abgeordnete Fröhlich angeklagt, er werde in der Spezialdebatte zur Sprache bringen, ob nicht nur an die Staatsanwaltschaften, sondern auch an die Gerichte ein Ministerialerlaß des Inhalts ergangen sei, daß künftig bei Behandlung der bezirksamtlichen Strafverfügungen, sobald dieselben in Folge Antrags auf gerichtliche Entscheidung an die Gerichte gelangten, inöftlich der Auffassung des Bezirksamtes Rechnung getragen werden solle. Der Abgeordnete Fröhlich hat seine Absicht in der Spezialdebatte jedoch nicht ausgeführt, vermuthlich, weil er inzwischen erfahren hatte, daß ein Erlaß des bezeichneten Inhalts an die Gerichte nicht ergangen ist. Dagegen ist H. „Karlsruh. Ztg.“ eine Anweisung an die Staatsanwaltschaften erfolgt, bei der Uebernahme der Verfolgung einer Uebertretung oder bei dem in Folge des Antrags auf gerichtliche Entscheidung gegen eine polizeiliche Strafverfügung eintretenden gerichtlichen Strafverfahren sich thätlich der Auffassung der Polizeibehörde anzuschließen.

Der Prozeß gegen die Trebergesellschaft.

VIII.

S. & H. Kassel, 10. Februar.

Vor starkbefetztem Zuschauerraum nahmen heute früh 9 Uhr die Verhandlungen im Treberprozeß nach einer einstündigen Pause ihren Fortgang. Es wird in die Zeugnernerhebung eingetreten und als erster Professor Freuden-Rachen vernommen, sodann der Kaufmann und Bucherevisor Mohr-Dortmund. Deren Aussagen haben wir bereits telegraphisch gebracht.

Verteidiger Rechtsanwalt Kohn-Dortmund: Im Grunde genommen geht aus allen diesen nur hervor, daß Otto ungewollt Vertrauen in Schmidt und das Unternehmen setzte. Zeuge Mohr führt sodann noch aus, daß schon im Jahre 1896 er volle Kenntniß davon erhalten, daß die Trebercodung mit dem Bergmann'schen Patent gründlich flüssig gemacht hatte. Präsi.: Und welchen Eindruck machte Ihnen der Angeklagte damals? Zeuge: Ich hatte die feste Ueberzeugung, daß Otto Kassel nicht mehr traute und das Bergmann'sche Patent für eine völlig verfehlte Sache hielt. Angekl. Otto: Ich bestritte ja nicht, daß ich damals Bedenken gehabt haben mag. In der Ueberzeugung war ich natürlich unruhig, war aber später wieder ganz von der Stabilität des Unternehmens überzeugt. Der Zeuge bemerkt hierauf dem Präsidenten: Ich möchte meine Zeugnispflicht nicht gern verletzen und insbesondere nichts verschweigen, was mir später noch bekannt geworden ist, sofern dies dem Gerichte zu wissen nöthig erscheint. Präsi.: Sie müssen Alles sagen, was Sie zur Sache wissen. Zeuge: Es ist mir bekannt geworden, daß bei der „Continentalen Hochofen-Gesellschaft“ auch derartige Schiedungen und Verschleierungen in den Büchern vorgenommen worden sind, wie in den Büchern der Trebergesellschaft, und daß diese Schiedungen und Verschleierungen auf Befehl von dem Angeklagten Otto veranlaßt worden sind. Zeugnisschwärzer: Herr Zeuge, wann gewannen Sie die Ueberzeugung, daß es sich bei all diesen Dingen um Fälschungen handelte: vor oder nach dem Konkurs der Trebergesellschaft? Zeuge: Nach dem Konkurs. Auf Befragen erklärt der Angeklagte Otto hierzu: Die Trebergesellschaft war bestellt bei der „Continentalen Hochofen-Gesellschaft“ und es waren

verschiedene Kassenbücher vorhanden. Ich habe Schmidt wiederholt gezeig, daß Kassel Zahlung leisten müße. Schmidt beantragte demgemäß das Berliner Bankhaus, den Betrag an die „Continental“ abzuführen, wenigstens erhielt ich ein ähnlich lautendes Schreiben aus Kassel und gleichzeitig die Anzeige des Berliner Bankhauses. Zeuge: Ich habe den Brief nicht gefunden, näherend war ja für mich auch nur, daß die Sache bereits am Tage nach der Bilanzstellung wieder rückgängig gemacht worden ist. Darin erblicke ich die Verschleierung.

Der nächste Zeuge, Sorberg, war bei dem Angeklagten Otto Buchhalter und bezeugt, daß er die Otto'sche Korrespondenz mit Kassel mehrmals gesehen und daraus entnommen habe, daß erhebliche Wechselverbindungen zwischen Schmidt und Otto bestanden hätten. Präsi.: Klammerte sich Otto sehr um die Buchführung? Zeuge: Das nicht. Er hat wohl hin und wieder Rücksicht verlangt, aber weniger auf die allgemeine Buchführung geachtet. Präsi.: Verstand er denn etwas von der Buchführung? Zeuge: Er hatte wenig Kenntniß davon und überließ mir die Leitung meist im vollen Vertrauen, daß ich es richtig mache. Präsi.: Hat er Ihnen auch einmal einen Vorkurs von 50 000 Mark zur Buchung auf das Konto „Beihilfung an Berlin“ angegeben, von dem Sie später annehmen mußten, daß diese Angabe nicht zutreffend war? Zeuge: Ja, der Betrag war in Wirklichkeit für eine Stiftung, die Subsidie-Expedition, angegeben und an das Auditorsamt in Berlin abgegangen. St. A. M. Mantell: Führte der Angeklagte die Korrespondenz mit Kassel selbst? Zeuge: Zum größten Theile ja. Die Privatkorrespondenz führte er völlig allein, während die öffentliche durch das kaufmännische Bureau ging. St. A. M. Mantell: War die Privatkorrespondenz sehr umfangreich? Zeuge: Das kann ich nicht sagen.

Es gelangt sodann ein Schreiben zur Erörterung vom 30. März 1896, in welchem die Trebercodung der Firma S. & H. Otto 32 Wechsel zur Unterfertigung einfordert, und zwar mit der ausdrücklichen Verweigerung, dieselben würden später „successive zurückgegeben“ werden. Ferner findet sich in dem Brief ein Passus, worin als Zweck angegeben wird, „um die Conti zu saldiren und aus der Bilanz verschwinden zu lassen“. Die Sachverständigen Kaufmann Schlieber und Direktor Daltrop äußern sich dahin, daß der Zweck der Operation war, die Debitoren aus den Büchern verschwinden und die flüssigen Mittel der Trebercodung bei der Bilanz höher erscheinen zu lassen. Der Sachverständige Bankier Flaum erklärt sich dahin, daß, wenn die Debitoren thätlich vorhanden sind und von demselben Wechsel auf die schuldenden Summen ausgeführt würden, um die Bilanz flüssiger zu gestalten, nichts hieran auszusagen sei. Wenn die Schuldner nicht vorhanden sein sollten, so würde es sich um fingirte Beträge und demnach um Verschleierungen handeln. Der Sachverständige stellt aus dem Wortlaut des Briefes und aus Befragen des Buchhalters Mannacker, der hierauf als Zeuge vernommen wird, fest, daß es sich in diesem Falle um Transaktionen handelt, die ohne Wissen der Debitoren vorgenommen sind, um die Bilanz der Trebercodung günstiger zu gestalten. Die successive Zurücknahme ist dahin zu verstehen, daß die Traaten im Laufe des Jahres als „annullirt“ zurück kamen, so daß in Wahrheit auf den Cours der Schuldner nichts geändert wurde. Der Sachverständige kann dies Verfahren nicht billigen. Der Präsident richtet an den Angeklagten Otto verschiedene Fragen, welche sich darauf beziehen, ob Otto nicht beliebige Accepte besorgeben habe, wenn dies von Cassel aus verlangt worden wäre. Der Angeklagte Otto erklärt, daß Schmidt das stets motivirt habe und daß er nichts Unrechtes darin gesehen, auch angenommen habe, daß Schmidt nichts Ungewöhnliches von ihm verlangen werde. Präsident: Nun, nach dem, was wir bis jetzt gesehen und gehört, scheint es doch nicht so, als ob Sie die Sache ganz harmlos aufgefaßt haben. Angeklagter Otto: Ich kann nur sagen, daß ich in Allem, was ich gesehen, nichts Unrechtes gesehen habe und erst im Laufe des Prozeßes darauf gebracht worden bin, daß ich Manches vielleicht nicht hätte thun dürfen. Heute spreche ich mir allerdings fast so, als ob ich Ungewöhnliches gesehen hätte. Der folgende Zeuge

Bankier Pfeiffer-Kassel wird zunächst eingehend über die Verbindung seines Bankhauses (S. Pfeiffer) mit der Hercules-Brauerei vernommen, welcher der Angeklagte Hermann Sumpf vorhanden. Diese Verbindung tritt einmal eine socialegehende Teilung, als die Bilanz des Unternehmens einige dem Bankhaus nicht genehme Zahlen aufweist, so daß letzteres sich veranlaßt sah, den Angeklagten Sumpf um Gestaltung der Bücherrechnung zu bitten und ferner den Antrag auf Zuwahl eines Vertreters des Bankhauses in die Verwaltung stellte. St. A. M. Mantell fragt hierauf den Zeugen, welche Ansicht dessen Bankhaus über die Reklütät des Treberunternehmens gehabt habe und ob in Kassel viel an dem Unternehmen verloren worden sei. Der Zeuge erwidert, daß die Trebergesellschaft zu verschiedenen Zeiten bei seinem Hause in der Weise Kredit gehabt habe, daß die Gesellschaft bei ihm Wechsel diskontiren konnte.

Zeugnisschwärzer von Gordon konstatirt, daß das Bankhaus des Zeugen in einem Briefe an die Zeitung der Trebergesellschaft diese um einen regeren Umschlag gebittet habe. Der Zeuge erwidert, daß die Trebergesellschaft doch fast ausschließlich mit der Leipziger Bank gearbeitet habe und demgemäß sein Haus von der Trebergesellschaft fast nur Accepte auf diese Bank erhalten habe. Die Leipziger Bank habe er, wie andere auch, für unbedingt sicher gehalten und demgemäß die Geschäftsverbindung mit der Trebergesellschaft in 11 M d. S. auf deren Verbindung mit der Leipziger Bank aufziffert.

Rebante und der Südlüche Spanien. Willehelt ebenso schlimm werden die Ueberlieferungen sein, welche man in diesen Tagen zu befechten hat. Die große Kälte ist nämlich ganz plötzlich einem energischen Thauwetter gewichen, und die Hübelniten demgegen die ungeliebten Wollermäntel nicht zu lassen. — In Madrid hatte das Schneewetter für einen Nordländer gerahmte etwas Nomißches an sich. Die Straßen der Stadt, welche sonst belebt sind, waren wie ausgestorben; nirgends ließ sich ein Wagen erkundigen; der Verkehr der Pferdebahnen u. der elektrischen Straßenbahnen war vollständig eingestellt; in den Cafes und in den Tabernas sah man keine Seele; in den Schulen und in den Bureau's fehlten die Wethen; die Theater waren in solchem Besuche, daß verschiedene es vorzogen, überhaupt keine Vorstellung stattfinden zu lassen. Auch die Minister blieben zu Hause, da der Ministerpräsident es ebenfalls unwillig, mit der Königin zu konferiren. Im Senat fand wegen des Schneegewitters auf der Straße überhaupt keine Sitzung statt; und die Sitzung des Senats wurde schließlich abgebrochen. Damit die Herren Vollsprecher noch bei Tage nach Hause gehen konnten. Das öffentliche Leben erlitt eben vollständig. Erst gegen Abend, als das Schneegewitter nachgelassen hatte, wagten sich einige Bewegungstruppen des Reiches ihrer Braut und Kinder auf die Straße, um sich das seltsame Schauspiel auf der Puerta del Sol anzusehen. Der Bürgermeister war nämlich auf den jenseitigen Gedanken gekommen, die Schneemassen durch Wasser wegzuwischen zu lassen, obwohl nach einem Probenversuch derselben. Nachdem alle Wasserlöcher geöffnet worden waren, ergoß sich über den Platz im Centrum der Stadt eine solche Wasserfluth, daß derselbe im Nu mit einem Fuß Wasser bedeckt war. Der Sturm war gleichwohl nicht so günstig, sofort ein kräftiges Thauwetter eintraten zu lassen; denn anders hätte sich das Wasser und der Schnee in eine Eismasse verwandelt, welche natürlich ihre Carter zerstört haben würde.

— **Ein einzelner Kestler.** In der „Neuen Blätter“ macht Alexander Ullrich auf die überraschende Befruchtung der Gebirgsflora eines alten Kestlers mit denen Kestler's aufmerksam. Es war Ullrich, wenigstens hatte man ihn diesen Erntemännern, der „das alte Wort“ bedeutet, genannt — ein althergebrachter Name für einen Kestler. Er kann die Kestler's und die in seine Verwandtschaft

Zeugnisschwärzer Dr. Garnier richtet an den Kontrahenten Schmidt die Frage, in was für einem Maße der Direktor Schmidt vor dem Gerichte hier in Kassel erschienen habe.

Zeugnisschwärzer Frisch: Schmidt war unstreitig ein außerordentlich gewandter und sehr belustigender Mann, der sehr bereitwillig war, Nachforschungen zu heissen und Thesen zu trocknen. Beim Ausbruch des Konkurses habe ich eine ganze Menge Papiere und Scherenscheide, hauptsächlich in seinem Behelmschranke gefunden, aus denen deutlich hervorging, daß Schmidt sehr viele Darlehen ausgegeben hat an Leute, die ihn darum bitten und daß er Bedürftigen auch diese Gelder gemacht hat, kurz, daß er allen Leuten, die sich in der Noth an ihn wandten, gern geholfen hat. Der Herrmann Engelhardt-Kassel wird als Zeugnisschwärzer über den Angeklagten Schlegel vernommen und beantwortet die verschiedenen Fragen dahin, daß er mit demselben intim befreundet sei und dessen Persönlichkeit seit den vier Jahren genau kenne. Schlegel war ein beliebtes Mitglied und später Vorstandsmitglied der Gesellschaft Lebensunterhaltung. Von seinen Vorkursen hat Engelhardt nicht Genaueres gewußt, auch sich keine Räte gegeben, Näheres darüber zu erfahren. Er habe Schlegel als braven Menschen kennen gelernt und werde auch seinen Rath nehmen, wie diese Sache auch für Schlegel ausfallen wird, mit ihm auch ferner zu verkehren. Die Schwärzer des Zeugen Engelhardt ist die intime Freundschaft der Frau des Arnold Sumpf. Zeuge bemerkt, daß er f. J. auch mit Arnold Sumpf, der damals Braumeister in der Loth'schen Brauerei war, freundschaftlich verkehrt hat, zu demselben Ausbrucher von früher war und ihm in jede Beziehung das beste Zeugnis ausstellen kann. Dr. Garnier: Bitte den Zeugen, sich auch einmal über die Mitglieder des Angels-Klub's Schrotkeller, vor allem Schmidt zu äußern. Engelhardt: Ueber Schmidt kann ich nur das Allergünstigste sagen; derselbe hat im Klub in der Liebenswürdigsten und generössten Weise verkehrt und war bei allen sehr beliebt. Auch weiß ich, daß er gern bereit war, anderen Leuten, die in Verlegenheit waren, zu helfen, er hat auch mich geholfen, indem er mir ein Darlehen auf meine Fabrik in Weidenhausen gab. Dr. Garnier: Hat Schmidt nicht allgemein in dem Klub gestanden, daß er ein Vertrauen erweckender und Vertrauen verdienender Mensch war? Engelhardt: Ja, in meinem Kreise war er als solcher bekannt.

Der Herr Präsident gibt nunmehr bekannt, daß mit Aufnahme des Zeugen Direktor Schmidt, der noch nicht vernommen worden kann, die Zeugnisschwärzer erschöpft ist. Es tritt darauf eine Mittagspause von 15 Minuten ein.

Nachmittags-sitzung.

Die Nachmittags-sitzung begann mit der Verlesung einer großen Reihe von Briefen, welche die Angeklagten an Schmidt und dieser an sie gerichtet hat. Alle diese Briefe betreffen in der Hauptsache die Bilanzverbesserungen, die Schmidt den Angeklagten gegenüber mit allerlei Hinweisen auf den bevorstehenden Eintritt des englischen Kapitals, den schlechten Stand der Aktien u. s. w. zu begründen sucht. Auch die Transaktion mit der Leipziger Bank wird in diesen Briefen ausführlich als solche erörtert.

So schreibt Schmidt u. A. einmal an den Angeklagten Sumpf: Lieber Herr Sumpf! Um die neue Bilanz fertigzustellen, müssen wir eine Transaktion mit der Leipziger Bank vornehmen. Sie und Ihr Bruder müssen 2 Accepte zu je 600,000 Mark übernehmen und die anderen Aufsichtsräte müssen auch nach Maßgabe ihrer Vermögensverhältnisse sich an der Sache betheiligen. In einem weiteren Briefe an den Angeklagten Schlegel-Delwig macht Schmidt wiederholt von seinen Sorgen wegen des Standes der Gesellschafts Mittelstellung und beschließt sich darauf mit Angriffen eines Dr. Kump in Frankfurt a. M., die dieser in einem Vortrage gegen das Bergmann'sche Patent gerichtet hatte. Schmidt sagt u. A.: Ob und wann hiergegen zu gefahren habe, ist eine sehr wichtige Frage mit Rücksicht auf die nächste Bilanz. Das Beste sei, in der nächsten Generalversammlung mit angenehmen Zahlen aufzuwarten. Ein Brief des Angeklagten Schlegel-Delwig gibt der Befürchtung Ausdruck, daß es mit dem Bergmann'schen Patent nicht so recht zu geben scheint. Im Anschluß an die Verlesung des die Transaktionen mit der Leipziger Bank betreffenden Briefwechsels wurde Bankier Gustav Flaum-Kassel als Sachverständiger vernommen. Er bezeugt die Transaktion mit der Leipziger Bank als eine unzulässige Schiedung der Trebergesellschaft, weil sie dadurch ihren Vermögensstand anders dargestellt habe, als er in Wirklichkeit war. Der Zweck der Sache sei ganz durchsichtig und klar. Sachverständiger Schlieber weist darauf hin, daß bei dem eigentümlichen Verkaufsgeschäft den Abnehmern weder ein Kupon noch ein Verkaufspreis mitgetheilt ist, auch fehlt es an einer Schlußnote über das Effetengeschäft. Man könne jedoch das ganze Geschäft unmöglich für ernst halten. Der Bilanzengläubige Schlegel, welcher bei diesem Effetengeschäft ein Accept von 175,000 Mark gegeben hat, bemerkt, daß er Bankmittel in genügender Höhe nicht geben konnte, wolle er an dem Consortium in der von Schmidt gemischten Weise sich betheiligen. Direktor Schmidt habe ihm versichert, daß es sich nur um eine vorläufige Uebernahme handele für eine Gewährleistung von nur 2 Vierteljahre viellecht. Man habe sich auf das Jubiläum des englischen Consortiums getreuet und dann die Aktien mit 5 Proq. Nutzen abhoben wollen.

In einem neueren Brief von Ende 1900 sagt der Angeklagte Otto über den mangelnden Bankkredit. Wenn er, Otto, mit Schmidt, an den der Brief gerichtet ist, jezt noch die verlangten 67 Stück Aktien

man hätte ihn nur halb verstanden. Er fühlte ungeduldig zur Zeit der ersten griechischen Philosophen. Sogar der Zen, in dem der alte dionysische Philosoph seine Gedanken ausgedrückt hatte, erinnert an Nietzsche. Nietzsche spricht mit feierlichem Stolz, nicht produktive Bilder und ist nicht ohne eine gewisse überlegene Ironie. Bei ihm findet sich dieselbe Unterscheidung zwischen „autonomen und heteronen Wesen“, dieselbe Vertheilung des Uebermenschen, des Weltmenschen, der sagt: „Ich bin anders als die ganze Welt; aber ich bin Welt“ und der seinen ganzen geistigen Stolz darauf setzt, seine Individualität als ein Absolutes hinzuweisen. u. s. w. Uebrigens hatte Nietzsche auch Schüler, ein wenig mehr logar als nötig. Die entlegenen Anspielungen, die Nietzsche des Tons, die tiefstehende Wendung des Ausdruck, der individualistische Modifikation in dem Ausdruck von Gedanken, die nur für Auserlesene Sinn haben, alles das müßte die Kenner deuter erregen, die am Bande der konstatirten Gesellschaft lebten; und unter dem Schein, sich den Vorschriften dieser ethischen, aber unverständlichen Lehre anzuschließen, bildet sich eine ungeliebte Gruppe von „Autonomen“, selbstständige, delikate Individuen, die die Zukunft für Nacht, Egoismus für Ueberlegenheit, die Kugel für Klugheit und die Macht, Worte zu rauschen, für Weisheit hielten.“ Auch diese Schüler von mittelmaßiger Intelligenz, die eine Ueber-über Regenerabilität gemäß vernünftigen, um ihren eigenen Egoismus auszuüben, ihre Intelligenz zu vertiefen, haben eine Schwärze mit gewissen „Risikofaktoren“, wie sie herangezogen wohl zu verstanden sind.

— **Sitten und Bräute am Wollermisch.** Der Hohen aber Solung gilt als Beginn der Kollapszeit; sein Name rührt von kathol. Wollermisch her, die Hohen von geistlichen, verbotenen Palmen gewahrt in Anwesenheit der Wollermisch an die Tieren zu bringen. Es folgt von jeder ein Zuzug sein, daß der Mensch selber Woll, d. h. etwas Bergamottens in. Im Wollermisch man dies nicht so schwer, man verneint, wie z. B. in den meisten Wollermisch Redensarten, aus dem „Hohen“ oder „Wollermisch“ einen leichten Spag. In Berlin war es lange Zeit ein besonderes Aushilfs, wenn die Wollermisch mit Tannenpöbeln bei Eltern und Vätern „Wollermisch“ hielten und diese Wollermisch und andere Wollermisch

Buntes Feuilleton.

— Eine winterliche Uebererfahrung für die Spanier. Bei einem plötzlichen Erdbeben wurden die Leipziger gewiß nicht mehr erschrecken, als wie die Einwohner von Madrid und alle Spanier über den jüngsten Schneefall erschrecken sind. Schnee und Kälte sind hier im Sonnenlande eben etwas so seltenes, daß man es der Presse vielfach nicht übernehmen darf, wenn sie seit einigen Tagen sich nur noch mit diesen Naturwundern beschäftigt. Für Spanien ist es einfach unerträglich, wenn in einigen Provinzen die Temperatur bis auf 18 Grad unter Null herabsinkt, und wenn selbst an der warmen Mittelmeerküste das Thermometer 4 Grad unter Null zeigt. Dann kommt noch, daß in manchen Gegenden das Schneegewitter tagelang ununterbrochen dauert und selbst Madrid sich eines Schneefalles von neun Zentimen erfreute. Das eine solche Kälte für Spanien viel schlimmer ist, als wie für irgend ein nordliches Land, liegt auf der Hand; denn die Vegetation vermag eine solche Kälte nicht zu ertragen. Die Nachrichten aus Andalusien und der Levante lauten daher den Leizig. A. Kasse, zufolge in hohem Grade verzweltelt. Das Gemüthe ist erschrocken die Wandelstube vermisst, die Abtheilungen und Interaktionen zu fördern, d. h. es sind Hunderte von Millionen verloren gegangen, und die reichlichen Bemerkungen des Landes werden demnach von einem eintretenden Uebel beimgesetzt werden; das mit besonders aus den

Neueste Nachrichten und Telegramme.

komponiert, hat sie seit Jahren den Weg über die Bühnen gefunden, und dem Volk ist die Musik schon lang durch Treiborgeln, Violoncelle und dergl. bekannt geworden.

Wien, 10. Febr. In dem Besonderen Lokale ist plötzlich eine bedeutende Versammlung eingetreten. Wie die „Neue Presse“ meldet, besteht die Arbeit der Lokale in einer Dungenzündung. Der Kranke ging ein Anfall von Herzbeschwerden durch.

New York, 10. Febr. Der Zustand von Roosevelts Sohn ist sehr kritisch. Sofern nicht eine schnelle Wendung zum Besseren eintritt, dürfte nach der Frk. Sig. Prinz Heinrichs Besuch verschoben werden.

Im Reichstag

erklärte gestern beim Justizrat, der nicht zu Ende beraten wurde. Abg. Wassermaun (nl.): Keine warnende Stimme erhebe ich gegen die Vorlegung einer Gesamtrevision des Strafgesetzbuchs. Es wäre verlorene Zeit und Arbeit, man reformiere das Dringende, wie es auch Professor Sautter in Bonn, eine Autorität auf diesem Gebiete verlangt.

Der Inszenierung muß man uneingeschränktes Lob zollen, vor Allem verdienen die Kostüme Anerkennung, wenn auch einige nicht ganz „echt“ waren; die Köpfe bewegten sich geschickt und boten in den Tangenzen ein schönes Durcheinander.

Die gesammte Aufführung, deren äußerer sorgfältige Einstudierung ich nicht verkenne, litt unter dem Uebelstande, daß der leichteste Wiener Stil nicht getroffen wurde. Den zu finden vermag meist ein Opern-entfalte nicht. Mit Schuld trug an der Schwere die Leistung des Dirigenten. Viel zu viel wurde oft aufgetragen, sobald die Takte im ersten Akt, die darstellerisch Gutes leisteten, umöglich durchdringen konnten; man verstand immer nur das letzte Wort. Ueberhaupt spielte die Musik zu „akademisch“.

„Modernes Theater“ im Apollotheater. Die Komödie „Kjæter mit in o'ch“ von Fischer und Jarno, die am Mittwoch, 12. d. im „Modernen Theater“ zur Vorstellung gelangt, ist einer der erfolgreichsten Schwänke deutscher Literatur und birgt eine Fülle dreistelliger Situationen, humorvoller Einfälle und Verwicklungen in sich.

Die vierausendete Starnoperation! Aus München wird den „Sp. N. N.“ gemeldet: Dr. med. Herzog Karl Theodor hat dieser Tage in seiner Augenklinik die vierausendete Starnoperation vollzogen. Der Patient war ein alter Rentier aus Prendingen bei Weßlingen. Dem Herzog assistierten seine Gemahlin und sein Assistenzarzt Dr. Jenle.

Eine kostbare Bibliothek ist nach Amerika verkauft worden. Aus Madrid wird darüber berichtet: Der Marquis von Jerez hat seinen seine außerordentlich wertvolle Bibliothek für die Summe von 800 000 M. dem Amerikaner Mr. Huntington verkauft. Die spanische Bibliothek hat darüber mit Recht untröstlich; denn diese Bibliothek enthält mehr als 2000 der seltensten Bücher und eine Anzahl wertvoller Handschriften.

Max und Moritz in London. Man schreibt dem Verl. Ztgbl. vom 9.: Als ich heute in meinen Eisenbahnabteil sprang, fand ich in den Händen fast aller meiner Mitpassagiere ein rosa Oktaederschlein, das offenbar frisch aus der Presse gekommen war, und sehr billig sein mußte, da es eben von Alt und Jung, von Schulknaben und Schulfrauen eifrig studiert wurde. Dieses Studium dauerte so lange, bis es plötzlich in den Gesichtern der Reisten wie der Jüngsten merkwürdig wurde, der Mund sich zu einem dergünstigen Grinsen bereitete, das plötzlich in einer großen Lachsalve explodierte.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

Stuttgart, 11. Febr. Die Königin hat sich mit dem Prinzen Max von Schaumburg-Lippe an das Todtenbett ihrer Mutter nach Rochod begeben. Prinzessin Bathildis Schaumburg-Lippe, Gemahlin des Generals der Kavallerie, Prinzen Wilhelm Schaumburg-Lippe, Mutter der Königin von Württemberg, ist heute in Rochod in Böhmen, 65 Jahre alt, an Schlagfluß gestorben.

Berlin, 11. Febr. Das Tageblatt berichtet: Ein Lokomotivführer des Schnellzugs Vignj-Görlitz verunglückte auf dem Bahnhof Hahnsdorf. Als er sich hinauslehnte, schlug er an eine Signalfahne, wurde von der Lokomotive herabgeschleudert und getödtet.

Berlin, 11. Febr. Den Morgenblättern zufolge starb die 50jährige Gattin des Dichters Prof. Döpler in einem Anfall geistiger Unmachtung Abends aus dem Fenster ihrer Wohnung. Der Tod trat sofort ein.

Der Burenkrieg.

London, 11. Febr. Klüchener meldet aus Pretoria vom 10. Febr.: Die Burenverluste in den letzten 3 Wochen betragen 60 Tödt, 17 Verwundete und 564 Buren wurden gefangen genommen, 57 ergaben sich. Freylich berichtet, daß ein aus 60 Wagen bestehender Convoi nach Bloemfontein ging und von 160 Mann eskortiert 30 Meilen vom Bestimmungsort genommen wurde. Die Buren führten 6 Wagen mit und verbrannten die übrigen. Der hinzukommende Oberst Craib trieb den Feind nach heftigem Kampfe zurück. Von den Engländern sind 2 Offiziere und 10 Mann getödtet, 1 Offizier und 47 Mann verwundet. Von den Buren sind 24 Mann getödtet und 27 verwundet. Von der Kolonne daran, die bei Calwina operiert, und auf dem Rückweg angegriffen wurde, wurden 3 Offiziere und 7 Mann getödtet, 17 Mann verwundet. Die Kolonne Bordenon, die von Weibuen nach Kollmeran gefandt war, überraschte am 8. Februar Morgens drei Burenlager. Bei dem Ueberfall wurden 2 Buren getödtet, 3 verwundet und 33 gefangen genommen. Der Kommandant Potoliet erntet.

Verantwortlich für Politik: Oberredakteur Dr. Paul Harns, für den lokalen und provinziellen Teil: Ernst Müller, für Theater, Kunst und Feuilleton: Fritz Goedecker, für den Anzeigenenteil: Karl Apfel, Notationsdruck und Verlag der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei. (Erste Mannheimer Typograph. Anstalt.)

Mannheimer Handelsblatt.

Die Versicherungsabteilung der Dresdner Bank macht durch Inserat bekannt, daß die Prämienliste für den Monat März erschienen ist. Derselbe enthält u. a. die Sätze für russische 100 Rubel-Loose von 1898, Wailänder 10 Vre-Loose Wiener Commal 100 Gulden-Loose von 1874.

Böckerfabr. 79.80, Electr. Klg. (Ehison) 199.50, Electr. Schwedn 121.50, Electr. Gelios 39.90, Ventum Josefthal 51, Nordb. Zins 42.80.

Wannheim, 10. Febr. Bei besserer Kaufkraft und unveränderten Anforderungen der Exportländer war die Stimmung fest. Preise per Tonne ab Rotterdam: Sayonla Markt 130-135, Südrussische Weizen M. 130-142, Rufs M. 138 1/2, Weizen M. 000-130, La Plata M. —, feinerer Gattung Februar-März-Bladung M. 130 bis 141 russischer Roggen M. 000-108, Weizen-Mais M. 000, Donau-Mais M. 104, La Plata-Mais M. 108, russische Futtergerste M. 104-106, ameril. Hafer M. —, russischer Hafer M. 128-132, Prima russischer Hafer M. 134-143.

Table with columns for commodity (Weizen, Mais, Kaffee), month (Mai, Juli, September, November, Dezember), and price (8, 10, 5.50, 5.85).

Table with columns for commodity (Weizen, Mais), month (Juli, Februar, Mai), and price (77 1/2, 81 1/2, 61 1/2, 61 1/2, 9.27, 9.35, 9.45, 9.52).

Schiffahrts-Nachrichten.

Table with columns for ship name (Draut, Albert, Gregor, Hans), destination (Hafenbezirk I, II, III, VI), and other details like date and weight.

Ueberseische Schiffahrts-Nachrichten. Laut telegraphischer Nachrichten ist der Dampfer „Vredlan“ am 5. Febr. wohlbehalten in New-York angekommen.

Wasserstands-nachrichten vom Monat Februar.

Table with columns for location (Konstanz, Weiskhat, Weisingen, Rehl, Lauterburg, Maxau, Germerstheim, Mannheim, Mainz, Saub, Raub, Koblenz, Rbh., Rubort), date (6, 7, 8, 9, 10, 11), and water level (Bemerkungen).

Wiesloch. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Jakob Heller in Wiesloch; Konkursverwalter Rechtsanwalt Philipp Schmitt in Wiesloch; Kammertermin 1. März. — Konstanz. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Hermann Bach jr. in Konstanz; Konkursverwalter Kaufmann Gbel in Konstanz; Kammertermin 1. März.

Kufeke's BESTE NAHRUNG FÜR gesunde & darmkranke Kinder Kindermehl. 58907

Ansteckungen beim Rasieren. Sobald eine Barthaare entsetzt, sind schon so häufig vorgekommen, daß bei vielen Herren eine besorgliche Sorge davor besteht.

van Houten's Cacao. Ein nahrhaftes, belebendes Getränk, welches einen wohlthuedenden Einfluss auf die Nerven ausübt.

Witthmaleidenden wird Weidemann's russischer Mandierich demond empfohlen; nur echt in Pack. à 1 Mt. von G. Weidemann, Liebhaberstr. 8. Dars zu beziehen, oder von seinem Depot: Fr. Becker, G. 2, 16735.

